

Zwei Renaissance-Kacheln in Metzlerlen

Autor(en): **Egli, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **85 (2020)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Renaissance-Kacheln in Metzlerlen

Im Haus an der Burgstrasse 2 in Metzlerlen¹ sind zwei dunkelbraun glasierte reliefverzierte Ofenkacheln zum Vorschein gekommen. Wenn sie vollständig erhalten wären, würden sie 19,5 auf 20 cm messen, doch es sind nur Fragmente. Gleichwohl ist der darauf abgebildete Gegenstand gut erkennbar. Es sind zwei Szenen aus der biblischen Passionsgeschichte. Die eine Kachel zeigt die Geisselung. Jesus ist leicht bekleidet und an eine Säule gebunden. Die römischen Soldaten schlagen mit Peitschen auf ihn ein. Die andere Kachel zeigt die Dornenkrönung. Jesus hat in der Hand ein Schilfrohr als Zepter. Die Soldaten haben ihm eine Dornenkrone aufgesetzt. Einer verbeugt sich vor ihm und verspottet ihn als König der Juden. Beide Darstellungen sind eingebettet in eine Renaissance-Architektur, gebildet von einem Rundbogen mit einer Perlleiste und zwei verkröpften Pfeilern. Die Zwickel über dem Bogen sind gefüllt mit Blütenrosetten. Man kann die Rosetten verstehen als ein Mariensymbol.

Im 16. und 17. Jahrhundert in der Zeit von Renaissance und Frühbarock sind Ofenkacheln mit einem Tapeten- oder Rapportmuster vorherrschend². Diese bilden aneinandergereiht endlos fortführbare und

sich wiederholende geometrische oder vegetabile Muster. Bei den Tapetenmustern gibt es die glatten Kacheln mit einem Schablonendekor³ und es gibt die Ofenkacheln mit einer ornamentalen und gleichförmigen Reliefverzierung, also Kacheln, die in ein Model gepresst worden sind und dadurch ein Relief erhalten haben. Doch anspruchsvolle Auftraggeber bevorzugten Reliefkacheln mit figürlichem Schmuck in einer Rahmenarchitektur. Innerhalb einer architektonischen Umrahmung, unter einer Arkade, sind Figuren dargestellt. Die Arkaden sind im Stil der Renaissance, sie werden getragen von Pfeilern, Hermenpilastern oder Wächterfiguren⁴. Den Ursprung dieses Stils vermutet man in Nürnberg, damals einem Zentrum von Kunst und Kultur. Bei den figürlichen Darstellungen gibt es beliebte Motive, zum Beispiel Samson als Löwenbezwinger oder den Sündenfall. Es gibt auch mehrteilige Bildfolgen und Serien von allegorischen oder personifizierenden Gestalten für die

¹ Im Haus Burgstrasse 2 befindet sich zudem ein Kachelofen mit Tapetenmuster und Grotteskendekor. Vgl. Egli, Kaspar: Grottesken und Maskarone an einem Kachelofen in Metzlerlen. In: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 23. 2019, S. 93-95.

² Roth Heege, Eva: Zwischen Tradition und Innovation. Kachelöfen der Schweiz, 15.–17. Jahrhundert. In: Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie Bd. 3. Büchenbach 2009, S. 291-304.

³ *Schablonieren* bedeutet, ein Motiv mit Hilfe einer *Schablone* auf ein Objekt aufzutragen. Gleichbedeutend sind *patronieren* und *Patrone*. Kachelöfen mit Schablonendekor dominieren besonders im 18. und 19. Jahrhundert. Beispielsweise wurde das wohl bekannte Nelkenmuster mit einer Schablone angefertigt.

⁴ In der Nordwestschweiz gibt es nicht viele Figurenkacheln, also Kacheln mit Figuren unter einer Arkade. Ganz einzigartig für Basel ist der Kachelofen im Haus zum Hohen Dolder in der St. Albanvorstadt 35. Auf den Blattkacheln sind weibliche Figuren, die die fünf Sinne darstellen. Besonders viele *Mannlichachlä* hat es in der Innerschweiz, ursprünglich in den Häusern der Oberschicht und heute in Zweitverwendung an manchen Öfen in Bauernhäusern. Vgl. die entsprechenden Bände der Reihe: Die Bauernhäuser in der Schweiz.



Abb. 1: Eine beispielhafte Figurenkachel: König David mit der Harfe (Umzeichnung Landesdenkmalamt Baden-Württemberg).

Jahreszeiten, die Sinne, die Tugenden oder die Elemente. Ausserdem gibt es religiöse Motive, Darstellungen der Evangelisten und der Apostel, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament und dabei auch Passionsszenen. Bei der Darstellung von Szenen sind jeweils mehrere Personen und Gegenstände auf einer Kachel abgebildet. Häufig lassen sich graphische Vorlagen für die Kachelreliefs finden. Von führenden Künstlern gab es Holzschnitte und Kupferstiche, die weitherum bekannt wurden. Neuartige Bildideen und Formen verbreiteten sich schnell. Diese Motivübernahme beschränkte sich nicht auf die Hafner, sondern war in allen Bereichen des Kunsthandwerks üblich. Für die Ofenkacheln musste der Gegenstand einer Vor-

lage häufig etwas gedrängt und reduziert werden.

Die graphische Vorlage für die Bilder auf den beiden Kacheln von Metzleren kann unschwer festgestellt werden. Deren Motive wurden entlehnt vom Kupferstichzyklus zur Passionsgeschichte von Albrecht Dürer von 1512⁵. Dieselben Motive hat es auch auf Ofenkacheln aus dem aargauischen Sarmenstorf, die sich heute im Schweizerischen Nationalmuseum befin-

⁵ Albrecht Dürer aus Nürnberg war ein hervorragender Vertreter der Renaissance. Der Zyklus der Kupferstichpassion entstand von 1507 bis 1513 und umfasst 16 Zeichnungen.



Abb. 2: Kachelfragment mit der Geisselung nach Albrecht Dürer.

den⁶. Sarmenstorf ist ein stattliches Dorf im Freiamt mit einer alten Pfarrkirche. Die Kacheln von Sarmenstorf sind vermutlich von einem Hafner in Bremgarten gefertigt worden; in der kleinen Stadt Bremgarten wurde während längerer Zeit Ofenkeramik hergestellt. Die Kacheln von Metzleren und die Kacheln von Sarmenstorf sind allerdings nicht ganz identisch. Bei jenen von Metzleren sind die Konturen etwas weniger präzise und deutlich. Entweder waren die Modelle bereits abgenutzt, oder es wurde nachlässig gearbeitet. Aber auch die Kacheln von Sarmenstorf sind dunkelbraun glasiert und wirken schwarz. In Basel waren im 16. und 17. Jahrhundert die Kachelöfen immer grün glasiert. Die schwarze Färbung und ebenso die Szenen aus der Passionsgeschichte deuten auf ein



Abb. 3: Kupferstich von Albrecht Dürer «Die Geisselung» (seitenverkehrt).

⁶ Felder, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau Bd. 4. Basel 1967, S. 376. Frei, Karl: Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15.–19. Jahrhunderts. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde Neue Folge Bd. 33. 1931, S. 102f.

katholisches Umfeld⁷. Es ist aber ganz unwahrscheinlich, dass Öfen mit Reliefkacheln in einem Bauernhaus vorgekommen wären. Auch ein Standort in einem bescheidenen ländlichen Pfarrhaus wäre zweifelhaft.

Bei den beiden Ofenkacheln in Metzerlen ist zu vermuten, dass sie aus dem Bruderhaus in Mariastein stammen. Von 1534 bis 1561 wurde der Wallfahrtsort mit der Gnadenkapelle von Jakob Augsburgers betreut. Der Seelsorger Jakob Augsburgers hat die durch die Reformation verursachten Schäden beseitigt und der Wallfahrt zu neuem Glanz verholfen. Er war klassisch gebildet und auch weit gereist. Es ist denkbar, dass er in seinem Bruderhaus einen Kachelofen mit Dürerkacheln aufstellen liess. Doch wurde 1614 das Bruderhaus von einem Brand heimgesucht und anschliessend wieder hergerichtet. Die Dürerkacheln könnten auch erst beim Wiederaufbau in das Bruderhaus gekommen sein. 1648 wurde das Kloster Beinwil nach Mariastein verlegt. Das Bruderhaus wurde abgetragen, und 1695–1698 entstand an dessen Stelle unter Abt Esso Glutz ein stattliches Abteigebäude, heute «Glutz-Bau» genannt⁸.

Die mit einem Relief verzierten Ofenkacheln wurden serienmässig ausgeformt. Es brauchte eine Negativform, in die die

Kacheln gepresst wurden. So konnten Kacheln in grosser Zahl mit demselben Motiv hergestellt werden. Diese Negative, sogenannte Model⁹ oder Matrizen, waren meistens aus gebranntem Ton. Sie waren eine beliebte Handelsware, wurden oft auch kopiert und haben weite Verbreitung in den Hafnerwerkstätten gefunden. Als Grundlage für die Herstellung eines Modells diente ein Modell, in Holz geschnitzt oder auch aus Ton angefertigt. Die Modelle oder Patrizen waren das Werk von kunstfertigen Formenschneidern oder Bossierern, die ihrerseits die Motive wie erwähnt gedruckten Vorlagebüchern oder -blättern entnommen haben. Modelle sind in der Regel Unikate. Für eine figürliche Ofenkachel mit einer Renaissance-Arkade brauchte es zwei sich ergänzende Modelle, einen für das Innenfeld und einen für den Rahmen. Die Innenfelder und die Rahmen konnten somit beliebig kombiniert werden. Die Kacheln von Metzerlen und jene von Sarmenstorf haben sowohl dasselbe Innenfeld als auch denselben Rahmen.

Der Herstellungsort der Ofenkacheln von Metzerlen ist nicht bekannt. Das Hafnerhandwerk gab es in vielen Städten und auch in manchen Dörfern. Viele Hafner produzierten sowohl Gefässkeramik als auch Ofenkeramik, wobei die Gefässkeramik überwog, aber die Ofenkeramik brachte mehr ein. Die Hafner organisierten sich vielerorts in einer Zunft, um ihre Interessen zu wahren. Kaiser Sigismund belehnte 1435 den Basler Ritter Henman Offenburg mit der Aufgabe, für die Hafner zwischen Ravensburg¹⁰ und

⁷ Roth Heege, Eva: Konfession und keramische Bilderwelt, oder: Spiegeln sich in der Ofenkeramik des 16. Jahrhunderts im schweizerischen Mittelland Einflüsse der Reformation und der Gegenreformation? In: Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Arbeiten zur Kirchengeschichte Bd. 104. Berlin, New York 2007, S. 369–397.

⁸ Lehner, Hans-Jörg: Die archäologischen Abklärungen im als «Alte Abtei» bezeichneten Bereich des heutigen Benediktinerklosters Mariastein SO. In: Archäologie im Kanton Solothurn 4. 1985, S. 33–64.

⁹ Das *Modell* oder die *Patrizze* ist eine im Relief positive Urform der Kachel. Der oder das *Model* oder die *Matrizze* ist die Negativform, in die der Ton der zu entstehenden Kachel eingedrückt wird.

¹⁰ In Ravensburg sind schon im 15. und im 16. Jahrhundert bedeutende Hafnerwerkstätten belegt, die zweifellos auch in die Schweiz ausstrahlten.



Abb. 4: Kachelfragment mit der Dornenkrönung nach Albrecht Dürer.

Strassburg eine überregionale Hafnerbruderschaft aufzubauen und gegenüber der Obrigkeit zu repräsentieren. Als südliche Grenze dieser Hafnerbruderschaft galt der Hochrhein zwischen Bodensee und Basel. Es gab fortan jeweils an Pfingsten einen Bruderschaftstag in Breisach mit einem Gottesdienst, Gebet für die Verstorbenen und Prozession zu den Gräbern. Nach der Glaubensstrennung hatten auch evangelische Hafner dem Gottesdienst beizuwohnen. Ein Vorstand sollte über Ordnung und Recht zu Rat sitzen und entscheiden. Für Streitfragen war ein eigenes Gericht zuständig. Die Hafner lebten also in einem überregionalen Beziehungsnetz, das einen handwerklichen Austausch ermöglichte. Die Ofenkeramik war weithin standardisiert, sowohl bei den ornamentalen Rap-



Abb. 5: Kupferstich von Albrecht Dürer «Die Dornenkrönung» (seitenverkehrt).

portmustern als auch bei den figürlichen Darstellungen. Die Hafnerbruderschaft war ab 1573 beschränkt auf das sogenannte Niederland von Basel bis Strassburg und zwischen dem Schwarzwald und den Vogesen. Das östlich davon gelegene Oberland gehörte nicht mehr dazu. Die Bruderschaft nahm nach dem Dreissigjährigen Krieg ihre Tätigkeit wieder auf, liess im Lauf des 18. Jahrhunderts nach und verschwand endgültig mit dem Ende der Gesellenkorporationen 1804¹¹.

¹¹ Eules, Susanne: «der hafner gesellen lobliche bruderschaft». Organisation der Hafnerbruderschaft und Erzeugnisse der Hafner des 15. bis 18. Jahrhunderts im Elsass, Sundgau und Breisgau. *Artes populares – Studia ethnographica et folkloristica* Bd. 22. 1991.

In der zürcherischen Landstadt Winterthur hatten im 17. Jahrhundert mehrere Hafnerwerkstätten eine dominierende Stellung. Sie lieferten Öfen weitherum in der Schweiz und auch in die deutsche Nachbarschaft. Aus Winterthur gibt es grün glasierte Öfen mit Reliefkacheln, doch besonders zahlreich und kunstvoll sind die polychrom bemalten Fayencekachelöfen. Sie waren zweifellos teurer, und wer einen Ofen bestellte, bestimmte auch das Thema des Dekors. Man weiss von zwei bemalten Winterthurer Öfen mit Passionsszenen. Ein Kachelofen im Winkelriedhaus in Stans ist datiert 1599¹². Der

¹² Früh, Margrit: Biblische Bilder an schweizerischen Kachelöfen. Eine keramische Bilderbibel. In: Keramik-Freunde der Schweiz. Mitteilungsblatt Nr. 128. 2014. Inventarnummer im Ofenkatalog Früh Nr. 5. Bellwald, Ueli: Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis

Auftraggeber Melchior Lussi war nach einem Schlaganfall leidend. Er liess seinen Ofen mit der Passion Jesu bemalen. Der Ofen ist signiert vom Hafner Alban Erhart von Winterthur und wurde bemalt vom Glasmaler Tobias Erhart nach Albrecht Dürers Holzschnittzyklus der sogenannten Kleinen Passion. Ferner befinden sich im Historischen Museum in Baden eine Kachel sowie Fragmente von drei weiteren Kacheln ebenso bemalt nach der Kleinen Passion von Albrecht Dürer. Als Hafner und auch als Maler vermutet man Ludwig Pfau (1573–1630) von Winterthur. Der einstmalige Ofen wird wohl in Baden gestanden haben. Er wird datiert auf die Zeit um 1610¹³.

zum Niedergang im 18. Jahrhundert. Bern 1980. Inventarnummer im Ofenkatalog Bellwald Nr. 19.

¹³ Früh, Margrit (wie Anm. 12) Inventarnummer im Ofenkatalog Früh Nr. 8.

Martin Stohler

Neuer Archäologie-Saal im Musée Unterlinden Colmar

Das Musée Unterlinden in Colmar verbindet man zunächst meist mit dem Isenheimer Altar von Mathis Grünewald und Niklaus von Hagenau. Neben diesem Meisterwerk aus dem frühen 16. Jahrhundert besitzt das Museum allerdings zahlreiche Kunstwerke aus unterschiedlichen Epochen sowie eine archäologische Sammlung regionaler Funde. Zu Letzterer gehört auch ein Mosaik aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., das 1848 bei Arbeiten in einem Weinberg in Bergheim gefunden wurde. Dieses grosse Mosaik schmückte einst den Fussboden einer römischen

Villa, die auf einem Hügel oberhalb der elsässischen Rheinebene stand. Im Dezember 1849 wurde es nach Colmar in die Kapelle des Unterlindenklosters überführt, das der Société Schongauer zur Gründung eines Museums überlassen worden war. Von dort gelangte das Mosaik 1974 im Zuge einer Museumserweiterung ins Untergeschoss des Museums, wo es im Saal der römischen Kunst ausgestellt ist. Das 1853 eröffnete Museum umfasst heute neben dem Kreuzgang auch das ehemalige Stadtbad vom Beginn des 20. Jahrhunderts.